

Hüllschicht am Habitat : Wohnensemble in Lyon von Eric Lapierre

Autor(en): **Diethelm, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **103 (2016)**

Heft 10: **Behauster Schatten : der Raum der Hülle**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



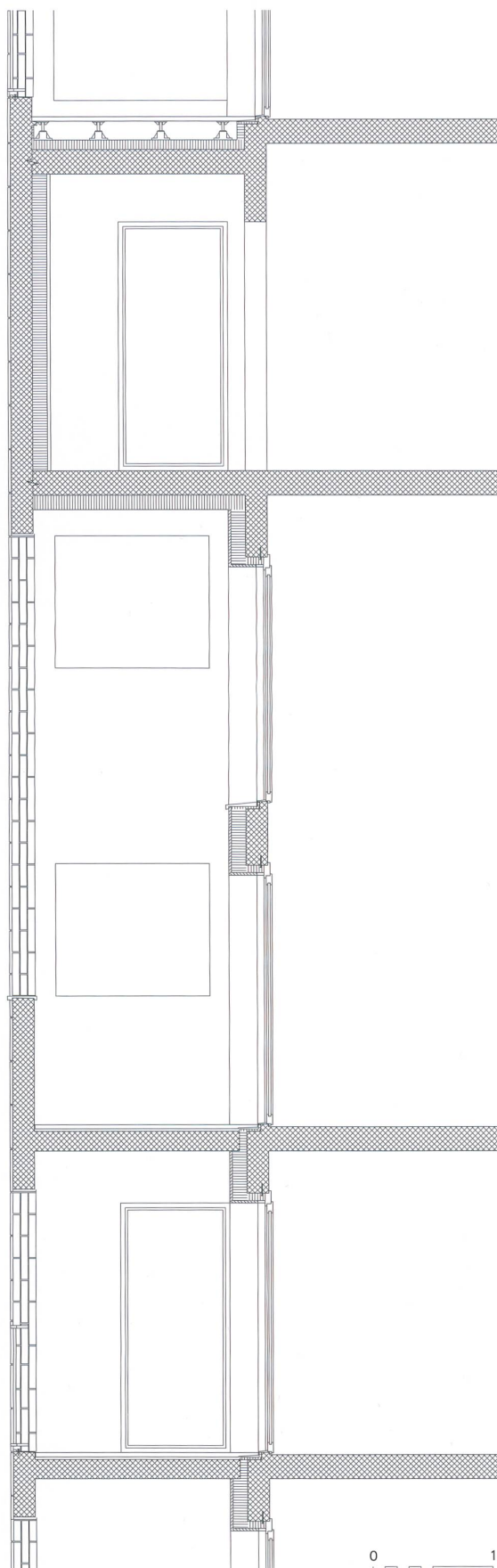
Zwei abstrakt wirkende Kuben ohne Sockel am Eingang zum neuen Stadtquartier in Lyon: Die Lochfassade verleiht den Bauten ihr Gesicht und den Loggien dahinter eine beschirmende Schale.

Hüllschicht am Habitat

Wohnensemble in Lyon
von Eric Lapierre

Der Pariser Architekt Eric Lapierre hat in Lyon zwei Wohnhäuser mit einer Lochfassade ohne Fenster realisiert. Die raumhaltige Schicht steht schützend vor den hocheffizient organisierten Wohnungen und überzeugt auch da, wo man es nicht erwartet.

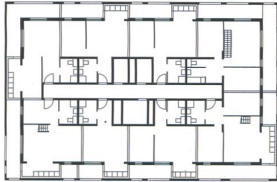
Alois Diethelm
ELEX (Bilder)



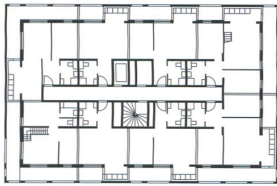
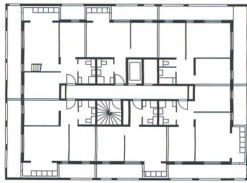
Die Duplex-Wohnungen sind ein verbreitetes Merkmal im neuen Stadtquartier. In den Gebäudeecken angeordnet ist der Wohn-/Essbereich zweiseitig belichtet.



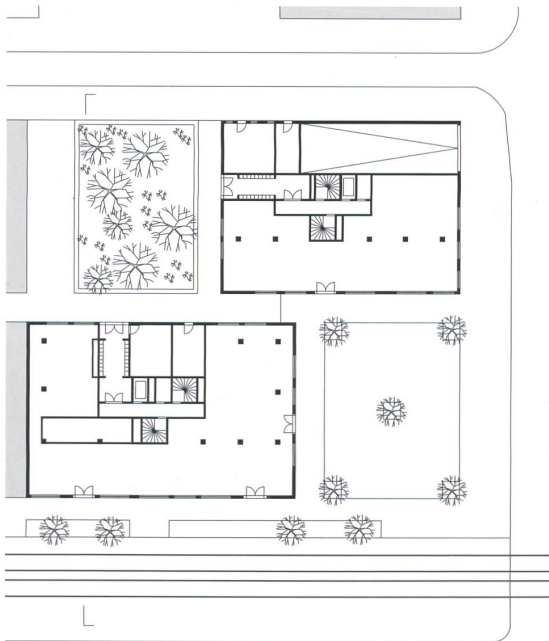
Unweit von Tony Garniers *Quartier des Etats-Unis* befinden sich die beiden Wohnhäuser des Pariser Architekten Eric Lapierre. Sie zählen 86 Wohnungen im Stockwerkeigentum und gehören zur *ZAC Berthelot*. Die fünf Hektar grosse Industriebrache im achten Arrondissement wurde nach dem Masterplan der Ateliers Lion seit 2004 in mehreren Etappen zu einer Wohnüberbauung mit über 1 000 Wohnungen transformiert. Von der einstigen industriellen Nutzung ist nichts mehr zu spüren. Die Fabrikhallen des Lastwagenherstellers Berliet wurden schon um 1990 abgebrochen, als die Umnutzung des Areals zum ersten Mal lanciert wurde. Noch heute zeugen zwei Neubauten von jener ersten, an der Immobilienkrise der frühen 1990er Jahre gescheiterten Revitalisierung.



5. Geschoss



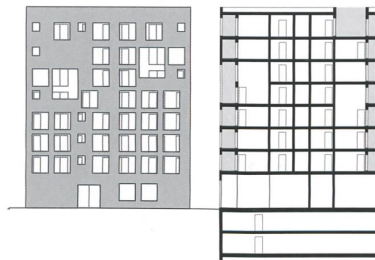
4. Geschoss



Erdgeschoss



Die Bauten von Eric Lapiere (links) und Clement Vergely (rechts) bilden das südseitige Tor zur Siedlung. Die Vorgaben aus dem Masterplan könnten nicht unterschiedlicher interpretiert sein.



Querschnitt

Zwei Wohnhäuser, Lyon

Adresse

4 - 6, rue de l'Égalité
69008 Lyon (F)

Bauherrschaft
Apollonia, Paris

Architektur
Éric Lapiere Architecture, Paris

Fachplaner

Tragwerk: Matte, Villeurbanne
HKLS: Cardonnel Ingénierie, Saint-Pierre-du-Perray

Baukosten (ohne MWSt.)
EUR 11,3 Mio.

Geschossflächen
5 719 m²

Energy-Standard/Labels

BBC (Bâtiment Basse Consommation)

Chronologie

Planungsstart 2010
Fertigstellung 2014

1 Zweigeschossige Wohnungen sind ein Markenzeichen des Bauherrn und Entwicklers Nexity Apollonia.

2 vgl. Broschüre *Nexity Apollonia*, Ateliers Lion Architectes Urbanistes, Alfred Peter Paysagiste (Hg.): *La ZAC Berthelot-Epargne à Lyon – Principes d'orientation pour la réalisation d'une «cité-jardin»*, 2004.

3 Lapierre hatte bereits 2007–10 ein Gebäude auf der ZAC Berthelot mit 80 Wohnungen erstellt. Ebenfalls mit Loggien versehen, bilden dort die Loggien aber keine eigene Schicht, sondern stülpen sich in die Wohnungen.

4 Die entfallenen 1-Zimmer-Wohnungen waren rund sechs Meter breit, der gewonnene Raum wurde den Nachbarwohnungen zugeschlagen.

Das nähere Umfeld präsentiert sich heterogen, aber nicht unattraktiv. Gegen Norden und Osten grenzt das Gebiet an Wohn- und Bürobauten, im Westen sorgen ein eingegrabenes Gleisfeld und im Süden ein Friedhof für räumliche Weite. Erschliessungsstrassen und eine diagonal durch das Quartier geführte Tramlinie separieren das Areal in verschiedene Teile. Achtgeschossige Baukörper mit umlaufenden Balkonen oder Loggien und ein grosser Anteil an Duplex-Wohnungen bilden die gemeinsamen Merkmale, die auf allen Baufeldern anzutreffen sind.¹

Fragte man den Promoter, würde er noch den durchgrünten Aussenraum nach den Plänen des Landschaftsarchitekten Alfred Peter hervorheben, fungiert das Projekt doch trotz seiner erheblichen Dichte unter dem Titel *«Cité-jardin»*.² Die Bezeichnung wird vom Entwickler dabei ebenso in Anführungszeichen gesetzt wie der Ausdruck *«immeubles-villa»* – gestapelte Einfamilienhäuser – zur Charakterisierung der Duplex-Wohnungen. Man ist sich der Grenzen der Anwendbarkeit dieser Begriffe offenbar bewusst. Darauf verzichten möchte man aber trotzdem nicht – wohl aus Marketinggründen.

Platz und Tor

Das Areal ist von verschiedenen Stellen aus gut einsehbar und mehrfach erschlossen. Es ist deshalb schwierig, von einer Hauptseite zu sprechen; für Lapierras Blöcke gegenüber dem Friedhof ist diese Bezeichnung jedoch sicher nicht falsch. Zusammen mit den zwei ähnlich bemessenen Bauten des lokalen Architekten Clément Vergély spannen sie einen kleinen, gut proportionierten Platz auf und bilden damit in der Achse des Friedhofs ein veritables Tor zur Siedlung. Trotz der spiegelbildlichen Ähnlichkeit in der städtebaulichen Disposition könnte der architektonische Ausdruck dieses Gespanns jedoch unterschiedlicher nicht sein.

Wo die Balkone bei Vergély die Wohnungen mit weissen Stützen wie einen filigranen Schleier umhüllen, liegen sie bei Lapierre als Loggien hinter einer harten Schale und bringen damit eine dezidiert städtische Distanz zum Ausdruck. Damit antwortet Lapierre auf die Wirklichkeit des Orts, die mit der vorgelagerten Avenue Berthelot, einer mehrspurigen Strasse mit Parkplätzen und einer Tramlinie, weniger poetisch ist, als die Nähe zum Friedhof vermuten lässt. Sahen die Gestaltungsrichtlinien ursprünglich Fassaden vor, die zwischen Garten- und Stadtseite

unterscheiden, ist diese Differenzierung nun kaum irgendwo anzutreffen. Der Verzicht darauf ist nicht überall gleich gut gelungen, vor allem nicht bei Häusern mit grossem Duplex-Anteil. Dort verzerren die Balkone, die nur auf jedem zweiten Geschoss vorkommen, den überlieferten Massstab.

Grösste Fassadenfläche

Der offenen Bauweise wegen ist die Gleichbehandlung jedoch insgesamt ein Gewinn – so auch bei Lapierre, dessen durchkomponierte Fassaden sich unerwartet anpassungsfähig zeigen. Im Umgang mit kontextbedingten Ausnahmen offenbaren sie gar ein verborgenes Potenzial: In die umlaufende Loggiaschicht schieben sich nämlich Küchen, die bis zur Aussenschale reichen.³ Da sie nur zur Loggia hin befenstert sind, resultieren daraus Fassadenpartien ohne Öffnungen, die bauliche Nähe erlauben. Die beiden Bauten Lapierras stehen sehr dicht und weisen auf einer Länge von neun Metern einen Gebäudeabstand von nur 3,50 Metern auf.

Die geschlossenen Wandpartien ermöglichen sogar einen vollständigen Zusammenbau, wie auf der Westseite des Südblocks. Hier dockt ein siebengeschossiger, in den Publikationsplänen nicht dargestellter Zwischenbau an. Dieser Zusammenschluss ist auch dem Prinzip zu verdanken, dass die Öffnungen in Hülle und innerer Fassade nicht deckungsgleich sind. Sorgen diese Überlagerungen im Innern für Geborgenheit bei räumlicher Weite – und bei den Eckwohnungen für indirekte Belichtung, wenn die Sonne auf die Innenseite der Hülle trifft –, gestatten sie aussen eine Vergrösserung der Kontaktfläche.

Kleinste Wohnungen Europas

Kaum wahrnehmbar ist die unterschiedliche Längenausdehnung der beiden 20 Meter breiten Baukörper. Die Differenz beträgt knapp vier Meter oder zwei Wohnungen pro Geschoss.⁴ Es ist ein Charakteristikum dieser Häuser – oder, nach Ansicht von Eric Lapierre, des französischen Wohnungsbaus generell –, dass die Wohnungen klein sind: «Wir bauen in Frankreich zweifellos die kleinsten Wohnungen Europas.» Umso wichtiger sind denn auch die Loggien, die Lapierre nicht als Balkone, sondern als Aussenzimmer sieht. Bestückt mit Fenstertüren, vermögen sie die zehn Quadratmeter grossen Schlafzimmer und die nur doppelt so grossen Wohn- und Essbereiche tatsächlich zu erweitern. Diese Verbin-



Dank der tiefen Fassade vermögen die Bewohner Nähe und Distanz zu modulieren: Bei eingeschossigen Wohnungen (links) oder den Duplex-Appartements (unten), deren zweigeschossiger Wohn-Essraum (rechts) vom guten Licht durch die grosszügigen Fassadenöffnungen profitiert.



dung gelingt nicht zuletzt wegen der Ausgestaltung der Aussenschale. Sie besteht im Gegensatz zum Nachbar-Projekt nicht nur aus Pfeilern, sondern weist auch schützende Brüstungen und raumdefinierende Stürze auf. Die Zugehörigkeit des Aussenraums zur Wohnung ist hier unbestritten.

Dass auf einer Geschossfläche von rund 600 Quadratmetern – die 1,60 Meter tiefe Loggiaschicht eingeschlossen – sieben Wohnungen Platz finden, ist Ausdruck einer hoch effizienten Grundrissorganisation und freilich auch von Vorschriften, die das überhaupt ermöglichen. Einer Zwiebel gleich legen sich mehrere Schichten um einen zentralen Gang, der alle Wohnungen erschliesst. Sind die Eckwohnungen naturgemäss zweiseitig belichtet und oft zweigeschossig, so bleiben pro Geschoss doch bis zu zwei Wohnungen, die ausschliesslich nach Norden ausgerichtet sind. Auch dürften die südseitigen, nur zur Strasse orientierten Wohnungen schweizerische Lärmschutzanforderungen kaum erfüllen. Man mag das gut finden oder nicht. Auf diese Weise entstehen aber äusserst kompakte Baukörper mit kleinem Fussabdruck. Und es resultiert bezahlbarer Wohnraum in Zentrumsnähe.

Mailand in Lyon

Etwas irritiert lässt einen die Tatsache zurück, dass bei der Realisierung die Zuständigkeit des Architekten an der Haustüre endete. Erinnert die Fassade mit den glasierten Fliesen an die solide Architektur Mailands, auf die sich Lapierre denn auch bezieht, versprühen die Korridore mit Teppich und Tapete den Charme eines gesichtslosen Hotels. Auch trifft man in den Wohnungen auf Installationschächte, die in den Plänen nicht zu finden sind, nun aber prominent eine Ecke des doppelgeschossigen Wohnzimmers besetzen. Im Bürohausbau gehört diese Aufgabenteilung zur Tagesordnung, im Wohnungsbau ist sie (noch) gewöhnungsbedürftig. Und sie ist es umso mehr, weil die Interpretation des Masterplans und die Fassade mit Tiefe so überzeugend vorgetragen werden. —

Alois Diethelm (1969) studierte Architektur am Technikum Winterthur. 1996–98 Nachdiplomstudium in Geschichte und Theorie der Architektur sowie 2000–04 Assistent bei Professor Andrea Deplazes, beides an der ETH Zürich. 2011–15 Lehrauftrag an der Hochschule Luzern. Seit 1999 eigenes Büro mit Daniel Spillmann in Zürich.

Résumé

Une couche enveloppante pour l'habitat Ensemble d'habitation à Lyon d'Eric Lapierre

Plus de 1 000 appartements voient le jour dans le cadre du plan directeur de Ateliers Lion sur une ancienne friche industrielle au sud-est de Lyon. Les constructions de Lapierre forment, avec une paire de maisons situées en face, une place devant un cimetière et du même coup un point d'accès au nouveau quartier. Près de lui, une enveloppe spatiale protectrice s'élève devant les 86 petits appartements, dont beaucoup de duplex, organisés de manière hautement efficace. Cette couche enveloppante avec une façade à trous est une manière de réagir à une route à plusieurs voies ainsi qu'aux règles de la construction ouverte et elle modère la proximité avec les voisins. Les loggias sont des extensions bienvenues des petites pièces ou l'emplacement de cuisines.

Summary

Encasing Layer for the Habitat Housing ensemble in Lyon by Eric Lapierre

On a former industrial wasteland in the southeast of Lyons more than 1 000 apartments are being built in accordance with a master plan by Ateliers Lion. Together with a couple of apartment houses opposite, Lapierre's buildings define a public square in front of a cemetery and, at the same time, create a gateway to this area of new buildings. A space-containing layer is placed protectively in front of the 86, highly efficiently organised small apartments, many of which are maisonettes. The perforated façade of this shell can react to the multi-lane traffic artery and to the regulations of open development, while it is also able to moderate the closeness to the neighbours. The loggias are welcome extensions to the small rooms or are the location of the kitchens.